Theologisches Literaturblatt.

Zur Allgemeinen Kirchenzeitung.

Freitag 13. April 1827. Nr. 30.

Biblische Real- und Verbal-Encyklopädie in historischer, geographischer, physischer, archäologischer, exegetischer und praktischer Hinsicht; oder: Handwörterbuch über die Bibel, zur Beförderung des richtigen Verstehens und gründlichen Erklärens der in der heil. Schrift vorkommenden Sachen, Wörter, Redensarten &c.; einer deutlichen Kenntniß der biblischen Lehren und Beispiele, und einer fruchtbaren Anwendung derselben bei dem christlichen Religionsunterrichte in Kirchen und Schulen; einer genügenden Belehrung über die in der Bibel genannten merkwürdigen Personen, insonderheit über die Verfasser der biblischen Bücher, über ihre Schriften und über den summarischen Inhalt derselben; so wie überhaupt zur Erleichterung eines zweckmäßigen Bibellesens, für Prediger, Katecheten, Schullehrer und für jeden gebildeten Christen bearbeitet von Karl Gerhard Haupt, Oberprediger an der Nicolai-Kirche in Quedlinburg. Zweiten Bandes erste Abtheilung. G — J. Quedlinburg und Leipzig, 1825. bei Gottfr. Basse. XLIII und 680 S. 8.

Der Hr. Verf. liefert hier die, theils durch seine Amtsveränderung, theils andere, jedoch nun beseitigten unvorhergesehenen Hi dernisse verspätete *) Fortsetzung eines zeitdringenden Werkes, dem er sich nicht blos mit Lust und Liebe, sondern auch, wie nun die That beurkundet, mit Beruf und Fähigkeit unterzogen hat. Sollen die Resultate der Forschungen auf dem Gebiete der historischen, exegetischen &c. Theologie nicht vergraben, sondern von dem praktischen Religionslehrer gewissenhaft für den Unterricht in der christlichen Religion benutzt werden, so ist durchaus eine fortwährende Revision der praktischen Hülfsbücher, sowie von Zeit zu Zeit eine radicale Erweiterung, Berichtigung derselben nothwendig; um so mehr, je mehr man darauf dringt, daß das Volk selbst in der Schrift forsche und den Grund seines Glaubens und seiner Tugend aus der Quelle derselben schöpfe. Denn, was auch von Seiten der Bibelgesellschaften vorgebracht werden möge für die Ansicht, daß man dem Volke weiter Nichts, als den Text der unverfälschten heil. Schrift in die Hände geben müsse, nie werden sie darthun, daß die Bibel ohne gelehrte Hülfsmittel richtig verstanden werden könne; nie beweisen, daß man den Laien diese Hülfsmittel nicht in die Hände geben dürfe; nie die Bemühungen derer, welche sich für diesen Zweck thätig interessiren, für unnütz zu erklären im Stande sein. So ist es aber Ein Interesse der „Prediger, Katecheten, Schullehrer und jedes gebildeten Christen," welches Befriedigung erheischt, und welches Hr. Haupt hier sich zur Aufgabe gemacht hat.

Hr. H. benutzte die vorzüglichsten, in die verschiedenen Fächer einschlagenden neueren und neuesten Schriften. Er legte seiner Arbeit nicht blos die biblischen Wörterbücher und Reallexica von Calmet, Winer, Hezel, Leun, Büchner, Wichmann, Teller, Schneider, Gebhard zu Grunde, sondern revidirte, ergänzte, verbesserte auch die ihm vorliegenden Artikel nach den beßten Hülfsmitteln. So hielt er sich für das Alte Test. an die Uebersetzungen von de Wette und Augusti; für das Neue Test. an Rosenmüller's Scholien und Stolz Uebersetzung, sowie an Erasmus, Grotius, Herders, Nösselts, Paulus Werke. Daß er auch das exegetische Handbuch zu Rathe zog, kann Ref., der aus diesem Werke, welches recht eigentlich blos für den ersten Anlauf geschaffen scheint, nie Etwas hat lernen können, nicht billigen. Mehr Lob verdient es, daß er die vorhandenen trefflichen Arbeiten über einzele Bücher der heil. Schrift, z. B. Kühnöl's, Stuhlmann's, de Wette über die Psalmen und Hiob, Eichhorn, Gesenius, Gieseler, Hensler, Justi, de Wette über die Propheten, Nachtigall, de Wette, Ziegler über die Salomonischen Schriften, und für die Geschichte, Geographie und Alterthumskunde Bochart, Bauer, Bellermann, Faber, Harmar, Jahn, Michaelis, Warnekros, de Wette, Bachiene, Cellar, Frege, Niebuhr, Pococke, Reland, Seetzen, Scholz fleißig verglichen. Und gern muß Referent, nach der genommenen Durchsicht, dem Verf. das Zeugniß geben, daß er keinen wesentlichen Artikel übersehen, jeden nach Maßgabe seiner Wichtigkeit zu behandeln und mit der möglichsten Vollständigkeit eine Gemeinfaßlichkeit zu verbinden gestrebt, wodurch das Buch auch für den Ungelehrten sehr brauchbar und nützlich werden kann. Je aufrichtiger aber Ref. diese Vorzüge anerkennt, um so weniger kann er demselben nach sorgsamer Durchprüfung des vorliegenden Bandes zunächst verhehlen, daß des Verfs. Streben besonders darin hinter seinem Zwecke und seiner Idee zurückgeblieben, daß er hier und da der, gerade für ein Werk dieser Art doppelt nothwendigen, selbst wortkargen Gedrängtheit der Sprache zu wenig beflissen gewesen. Z. B. gleich S. 8. Galatia, verglichen mit demselben Artikel in Winer's bibl. Realwörterbuche. — Auch das ewig wiederkehrende Fachwerk „Gränzen, Name" und dergl., welches sich doch eigentlich von selbst versteht, ermüdet und stört

*) Seitdem diese von einem weit entfernt wohnenden Recensenten verfaßte Beurtheilung niedergeschrieben ist, ist nicht blos die zweite Abth. des zweiten, sondern auch die erste Abth. des dritten Bandes erschienen, wodurch das Werk bis zum Buchstaben R fortgeführt ist. Der dritte Band ist auf eine sehr schmeichelhafte Weise mir zugeeignet, für welchen Beweis eines meinem Herzen theuern Wohlwollens ich dem ehrwürdigen Verfasser öffentlich zu danken mich gedrungen fühle. E. Z.

nicht blos den Leser, sondern nimmt im Ganzen einen nicht unbedeutenden Raum in Anspruch, der viel besser hätte verwendet werden können, wenn Hr. H. nicht fast völlig auf Nachweisung der Quellen und nothwendige Citate Verzicht geleistet hätte. Ref. kann dieses Verfahren nicht (wie der Beurtheiler des I. Bandes in Röhr's krit. Pred. Bibliothek 5. Bd. 3. Heft. S. 469 thut), billigen, weil er überzeugt ist, daß weder der seines Amtes würdige Geistliche, noch der gebildete oder nicht ganz ungebildete Laie — und diese Classe hatte ja Hr. Haupt vor Augen, als er den Plan dieses Werkes entwarf — mit so allgemeinen Notizen sich wird genügen lassen wollen und können. Denn, wenn auch allerdings das Werk nach des Verfs. Absicht hauptsächlich für den ersten Anlauf der ins Auge gefaßten Christen dienen soll, so erwartet doch Jeder, daß ein solches Werk ihm da, wo es nur andeuten kann, doch zugleich Hinweisung gebe, wo weitere Belehrung zu finden sei.

Zu einer zweiten Ausstellung findet sich Ref. durch solche Artikel veranlaßt, welche durch ihre Wichtigkeit eine besonders ausführliche Behandlung erheischten und solche gleichwohl nicht fanden. Während Hr. Haupt z. B. bei den Verfassern der biblischen Schriften sich mit einer detailirten Darlegung des Inhalts derselben beschäfftigt, vernachlässigt er die Charakteristik derselben, auf welche doch eben zum Verständnisse der heiligen Schrift nicht weniger ankommt. S. die Art. Hiob, Jesaias, Johannes u. s. w., besonders bei letzterem ist Ref. aufgefallen, daß die Charakteristik Johannes des Apostels ganz fehlt. Statt der wörtlichen Anziehung der Ansichten einiger oder mehrerer der vorzüglichsten Ausleger, würde nach Ref. Gefühle eine gedrängte Relation der hauptsächlichsten und von den mehresten Gottesgelehrten der Jetztzeit angenommenen Urtheile vorzuziehen gewesen sein. Besonders unangenehm sind uns diese wörtlichen Auszüge unter dem Artikel Jerusalem: IV. „Jetziges Jerusalem S. 589 ff., wo mehrere Stellen aus D. Scholz Reise in die Gegend zwischen Alexandrien u. s. w. in den Jahren 1820 u. 1821, und dessen Nachrichten über kirchliche Alterthümer angezogen werden, deren Verarbeitung in den Artikel selbst, wenn Hr. Haupt einmal Hrn. D. Scholz Nachrichten zu benutzen für gut fand, den Gehalt derselben erhöht haben würde. Was Hr. H. unter III. „Einiges, die Geschichte und Schicksale der Stadt Jerusalem betreffend" S. 587—589 gibt, ist zu dürftig, und kann weder den Gelehrten, der hier nachschlagend seinem Gedächtnisse zur Hülfe kommen will, noch den Ungelehrten, der hier natürlich wirklich wesentliche Belehrung sucht, befriedigen. Zwar kommt unter IV. noch manches, die spätere Geschichte Jerusalems Betreffende, vor. Allein, was hierher gehörte, hätte auch unter diese Abtheilung gebracht, und diese Geschichte selbst um so ausführlicher behandelt werden sollen, da der Verf. nach seinem Plane den Artikel „Kreuzzüge" nicht aufnehmen wird.

Einen ähnlichen Tadel müssen wir über den Art. „Hebräer" uns erlauben, welcher S. 379—393 einnimmt, und gleichwohl, weil die Hauptperioden unnöthigerweise in mehrere Unterperioden zersplittert werden, nichts weniger, als einen pragmatischen Abriß der Geschichte gibt. Die Geschichte wird übrigens nur bis zur völligen Auflösung des jüdischen Staates durch die Zerstörung Jerus. fortgeführt. Denn der Art. „Jude" S. 674 verweis't, was das Historische betrifft, auf den Art. „Hebräer." Geht aber gleich die Geschichte der Juden nach Auflösung ihres Staates die heil. Schrift nicht in derselben Beziehung an, als die ältere Geschichte desselben, so ist dieß doch nicht minder in anderer, gleich wichtiger Rücksicht der Fall, indem das jüdische Volk und das heilige Land sowohl vor, als nach seiner Blüthe für die Einführung, Ausbreitung und Ausbildung des Christenthums welthistorisch geworden, und wie seine ältere, so auch seine spätere Geschichte ein wesentliches Hülfsmittel des richtigen Verständnisses der heil. Schrift ist. Wie sich daher Hr. H. veranlaßt fand, bei dem Art. „Jerusalem" Einiges von dem späteren Zustande dieser Stadt beizubringen, so hätte er auch die Geschichte der Hebräer bis auf die neuesten Zeiten, wenn auch in kürzerem Abrisse, fortführen sollen. Sollte Hr. H. etwa bei einer zweiten Ueberarbeitung seines nützlichen Werkes diesen Wunsch beachten wollen, so dürfte er wohl „Jost's Geschichte der Israeliten seit der Zeit der Maccabäer bis auf unsere Tage, nach den Quellen bearbeitet. Berlin, in der Schlesingerschen Buchhandl." welche (der 7te Theil, welcher bis ins 11. und 14. Jahrhundert reicht, erschien 1827) hoffentlich bald vollendet werden wird, nicht unbenutzt lassen.

Ein gleicher Wunsch drängt sich Ref. noch in Hinsicht auf die „biblischen Lehren" auf. Denn wenn man auch dem Verf. das Zeugniß nicht vorenthalten kann, daß er diese Artikel mit besonderem Fleiße und fast vorzugsweiser Ausführlichkeit, (s. z. B. Gehorsam, Geist, Gerechtigkeit, Glaube, Gut, Christus u. s. w.) bearbeitet habe, so vermißt doch Ref., als etwas Wesentliches, theils die biblische, theils die spätere christliche Geschichte dieser Dogmen. Als etwas Wesentliches, sagt Ref. mit Vorbedacht, denn er ersieht nicht, wie man ohne Kenntniß dieser (und zwar kritisch zu behandelnden) Geschichte die Bibel lesen könne, ohne sich in unlösbare Mißverständnisse verwickelt, selbst gefährlichen Irrthümern preisgegeben zu sehen. Ueberhaupt sollte der Bearbeiter eines Werkes, wie das vorliegende, unverrückt dahin streben, den Leser durch dasselbe mit denjenigen Hülfsmitteln (versteht sich, auf möglichst populäre Weise) zu versehen, womit der gelehrte Interpret der heiligen Schrift ausgerüstet sein muß, um dieses Namens würdig zu sein. Bei einer zweiten Auflage würden ihm in dieser Hinsicht die Bearbeitungen ähnlicher Artikel in dem Altenburgischen encyclopädischen Wörterbuche die Arbeit sehr erleichtern.

Ref. muß, von Raum beschränkt, es bei diesen Andeutungen bewenden, und selbst die specielleren Bemerkungen über das Detail des vorliegenden Bandes, zu denen er sich aufgefordert fand, anderen Kritikern überlassen. Er bricht aber mit dem Wunsche ab, daß der würdige Bearbeiter, dessen gute Absicht und Verdienste Ref. ehrend anerkennt, in seiner Freimüthigkeit die Liebe nicht verkennen, und sich einer recht weiten Verbreitung seines Werkes erfreuen möge!

S.

Was soll ich zur Beruhigung meiner Seele glauben von der Person Jesu? Berlin und Landsberg a. d. W. bei Th. Chr. Fr. Enslin. 1826. 48 S. gr. 8.

Der Verfasser der vorliegenden Schrift sagt uns in dem Vorworte, indem er den Standpunkt, auf welchem er steht,

angibt, und woran wir uns also auch bei Beurtheilung seiner Darstellung zu halten haben: „Eine Lehre ist eine rein-evangelische, wenn sie auf den reinsten und vernunftgemäßesten Glauben leitet, und alle Bedürfnisse des Herzens zu allen Zeiten vollkommen befriedigt — somit ist sie eine nicht blos personelle, temporale, locale, sondern eine ewige Wahrheit." In Beziehung auf die Lehre dieser Abhandlung (sagt er), können wir uns also nicht begnügen mit einem deificirten Menschen, noch mit der Hypothese von einem höheren Geiste, noch uns an ein Wesen hingeben, das ohne alles Verhältniß zu uns war, noch ganz unsere Menschheit an sich nahm. — Verf. will uns also zeigen, daß er nicht einen idealen, jenseitsstehenden — der subjectiven Willkür hingegebenen, sondern den historischen Christus vesthalten wolle, welcher ganz der unsrige wurde, um uns zu den Seinigen zu machen. Schon zum voraus kann uns also das Bekenntniß eines Mannes freuen, der sich nicht irre machen läßt durch das Streben des Idealismus, welcher durch sein vermeintliches Nahebringen des Göttlichen — dasselbe uns gerade entrückt, uns vor der Idee oder dem Begriffe zu beugen besiehlt.

Die Schrift beginnt mit der Darlegung, daß Jesus wahrer, wirklicher Mensch ist, und zwar zuerst nach der Art, wie er sich kund that in seiner frühesten Entwickelung. Sodann behandelt sie den Unterschied von den gewöhnlichen Menschen, besonders in Beziehung auf die übernatürliche Entstehungsweise, welche allerdings durch die Erlösung, wenn sie eine wahrhafte ist, postulirt wird, und was deßhalb schon keines weiteren apologetischen Verfahrens der historischen Ueberlieferung bedurfte. Wir stimmen dem Verf. vollkommen bei, wenn er sagt: „der kindliche Charakter der Erzählung sei weit beweisender, als jede Demonstration und äußerliche historische Gründe," eine Ansicht, die freilich den profanen Behandlungen (welche der Verf. berührt) niemals entgegengesetzt werden kann und darf. — So fährt die Schrift fort, Jesum zu betrachten nach seiner Verbindung mit einer höheren Natur. Sie weist zuerst die socinianische Theorie ab — (den raptus in coelum) als eine leere Fiction und traurige Aushülfe — und stellt im Gegensatze die Behauptungen des Erlösers dar, von seiner ewigen Existenz, wendet sich hierauf zu der neutestamentlichen Lehre von dem Leben des Erlösers nach seinem irdischen Laufe — von dem Hervortreten der göttlichen Natur in unverhüllter Herrlichkeit und der hiermit verbundenen Herrschaft über das Universum. Nach einer kurzen Abschweifung über das Gebet an den Erlöser geht die Untersuchung über auf die Präexistenz des Logos. Dieser wird betrachtet als der weltschaffende (mit Abweisung der neologischen Erklärung von der moralischen Wiedergeburt der Juden und Heiden). Das Hauptgewicht legt der Vf. auf den Johanneischen Prolog, in welchem er mit Recht keine besondere Absicht der Polemik gegen Häretiker zulassen will, so sehr auch derselbe allen Häretikern aller Zeiten entgegengehalten werden kann. Die Christologie des Johannes sucht der Verf. zu vereinigen mit der Paulinischen. Von des Erstern Darstellung berührt er die Stelle 20, 28. *ὁ κυριος και ὁ θεος μου*. So sehr sich der Verf. bemüht, diese Stelle für seine Zwecke zu benutzen, so scheint sie doch keine schlagende zu sein, da sie von Andersdenkenden leicht umgestoßen werden dürfte. Der Verf. will nämlich die

Erklärung des Theodorus von Mopsuesta nicht zulassen. Wollten wir auch die psychologische Deutung desselben nicht premiren, so würde doch der Ausruf schwerlich anders genommen werden können, denn als ein Ausdruck der Empfindung, wobei eben Thomas nicht die bestimmte Lehre von Jesu Gottheit im Sinne hatte, welche den Aposteln zu dieser Zeit weder ganz klar, noch bestimmt von ihnen ausgebildet sein konnte, in welch letzterer Gestalt sie nur als Argument gelten dürfte. Damit soll nicht gesagt werden, daß sie ein gewöhnlicher Ausruf war, womit der Apostel weiter Nichts sagen wollte, sondern sie müßte betrachtet werden als reiner Erguß eines gläubigen Gemüthes, in der Form einer Antwort an den Erlöser. Unsicher ist das Argumentum e silentio. Allerdings setzt das, was der Erlöser antwortet, einen Ausdruck der Ehrfurcht von Seiten des Thomas voraus, auf den Jesus Rücksicht nimmt und welchen er auch stillschweigend billigen konnte, aber nicht deßhalb, weil Thomas ihn nach seinem ganzen dogmatischen Gehalte braucht, sondern weil es der reine Ausdruck des Glaubens war. Der nächste Zweck der Antwort war ja nicht eine Genehmigung der Antwort des Thomas, sondern ein sanftes Strafen und Zurechtweisen des Apostels. — Einen Hauptbeweis führt der Verf. von dem Schlusse des Johanneischen Evangeliums, in welchem wir mit ihm ganz übereinstimmen, und den wir erweitern möchten auf das ganze *ευαγγελιον πνευματικον* — das so voll ist von Erweisen — sowie es ausgeht von der Voraussetzung der göttlichen Natur, welche ein Eigenthum des Erlösers war. — In Darlegung der Paulinischen Lehre müßte man dem Verf. insofern beipflichten, als Paulus überall aus der Voraussetzung der göttlichen Natur des Erlösers spricht (wie er z. B. Phil. 2. in dem *ἰσα τῳ θεῳ* ex concessis argumentirt), wie auch der Beweis nicht zu schwächen wäre, den der Verf. aus Röm. 9, 5. führt nach einer einfachen, unbefangenen Exegese und nach dem Vorgange der meisten patristischen Ausleger und der Reformatoren (außer Erasmus). Weniger dürfte dieß der Fall sein in der Stelle Kol. 2, 9. (vgl. 1, 23.) *πληρωμα* erhält doch nach dem ganzen Zusammenhange die wahrscheinlichste (alle Schwierigkeiten der anderen Erklärung umgehende) Bedeutung, wenn man es bezieht auf die Gemeinde, als das *σωμα χριστου*, den Leib, der ihm angehört, dem er inwohnt. In dieser Stelle scheint ebensowenig die Gottheit zu liegen, als in dem gewöhnlich sorgsam hierher gerechneten, Tit. 1, 3. 2, 16. 1 Tim. 3, 10. Es müßte überhaupt hier der Kanon veststehen, einzele, nicht ganz sichere Stellen nie herauszuheben, da doch im N. T. eine genügende Zahl derselben sich findet, auch eine einzige weder für, noch gegen die Sache Ausschlag geben kann. Es ist hier dieselbe Aengstlichkeit, keine Stelle verloren gehen zu lassen, wie sie bei manchen bestrittenen Dogmen vorkommt (z. B. dem vom Satan), bei welchen es an Hauptstellen keineswegs mangelt, während man andere nur mit Noth und doch ohne Noth herbeizieht. — In Beziehung auf die göttliche Allwissenheit des Erlösers (S. 26) ließe sich denn doch die Stelle hier anführen, wo Christus sagt, daß jenen Tag selbst der Sohn nicht wisse, wie sich überhaupt Christus diese Eigenschaft nie beilegt und sie in Verbindung mit der menschlichen Natur immer schwer zu denken ist. — Der Verf. führt nun die wesentliche Vereinigung beider Naturen etwas

weiter durch, mit dem S. 34 angegebenen beifallswürdigen Resultate, daß diese Lehre durchaus in die Kategorie der *μυστηρια* gehöre, woraus eben hervorgeht, daß sich die menschliche Vernunft der ins Einzele gehenden Speculation über das Wechselverhältniß beider Naturen enthoben glauben darf, sofern (wie alle Versuche zeigen) sie entweder selbst sich nur Schwierigkeiten erzeugt, indem sie Gegensätze, welche an sich keine absolute Gegensätze sind und sein können, vereinigen will, — oder mit ihren endlichen Kräften und Blicken die Wirkungsweise zweier Naturen bestimmen und begränzen will, von welchen sie nur die eine kennt, die andere aber als die unerforschliche vor ihr steht, von welcher gerade so viel uns geoffenbart wurde durch den *θεανθρωπος*, als zur Befriedigung unserer praktischen Bedürfnisse, nicht unserer speculativen Neugier, nöthig war. Somit wird der Vf. endlich auf das Moment dieser Lehre geleitet, das eben besteht in der Menschwerdung Gottes und dem damit zusammenhängenden Erlösungswerke. Christus hat die menschliche Natur angenommen, um sie auf allen Entwickelungsstufen zu heiligen und sie zurückzuführen zum Vater.

Wenn wir bisher beinahe in Allem uns mit des Vfs. Darstellung vereinigen konnten, so schien dieß weniger möglich rücksichtlich des Anhanges der Schrift (wie wir diesen Theil des Buches nennen möchten, da der Vf. durch Entwickelung des Zusammenhanges dieser Lehre mit den Grundideen des Christenthums eigentlich die Abhandlung geschlossen hatte). Er geht nämlich noch über zu Bestimmung des Verhältnisses des Sohnes zum Vater und h. Geiste, und läßt auf einen kurzen Abriß der Trinitätslehre eine historisch-kritische Darlegung neuerer philosophischen, sowie auch der älteren häretischen Deutungsweisen folgen. Daß der Vf. diese Auffassungsweise auch nur als Versuch betrachtet wissen will, geht theils hervor aus den trefflichen Bemerkungen über die Natur des Glaubens (S. 36), theils aus der Aeußerung (S. 44). Diese in dem ganzen Charakter des Christenthums liegende, durch dasselbe sich durchziehende Lehre wird immer das höchste Problem unserer Forschungen über das göttliche Wesen sein, aber eben dasselbe auch wohl bleiben. Verf. betrachtet die Lehre als eine der Grundideen des Christenthums. Denn eben hierin zeigt sich ja das Grundwesen der christlichen Religion, daß in ihr gegeben und verlangt wird die Erkenntniß und Verehrung Gottes, nicht nur als des schaffenden, sondern auch des erlösenden und heiligenden. Dieses wichtige praktische Moment hebt der Vf. auch hervor, zeigt, wie diese Gotteserkenntniß einen Blick in das Werk der Begnadigung und Beseligung eröffne, was nichts Anderes heißen kann, als daß sie den Menschen die ganze Heilsordnung erkennen lerne, wie der von Gott erschaffene, reine Mensch, von ihm durch die Sünde getrennt — durch den Erlöser von derselben und ihrer Strafe befreit — durch Mittheilung eines neuen Lebens geheiligt werden soll, um hierdurch der vollkommenen Gemeinschaft mit Gott fähig zu werden. Die Absicht des Verf., das Praktische hervorzuheben, die Speculation aber und die Irrfahrten der *φιλοσοφια οὐ κατα Χριστον* mit allen ihren unbefriedigenden Resultaten zu verlassen, drückt sich besonders aus, wenn Verf., im Bewußtsein der Unvollkommenheit unserer Erkenntniß, schließt mit den Worten Pauli, 1 Kor. 13, 12., welche an der Spitze eines jeden dogmatischen Systems stehen sollten, das nicht in seinem Dünkel zu haben wähnt, — was der Christ in dieser Weltordnung weder hat, noch zu haben braucht. — Der Verf. zeigt im Ganzen, daß der Zweck seiner Darstellung vorzugsweise ein praktischer für jeden Christen ist, indem er sich aller eigentlich streng theologischen Argumentationen enthält, obgleich ihm diese, sowie die Geschichte (was die eingestreuten Bemerkungen zeigen), stäts zu Gebote stehen.

Kurze Anzeigen.

1. De *κατεχόντι τὴν ἀνομίαν* 2 Thess. II, 7. commentatio. Scripsit *Carolus Theophilus Beyer*, rev. minist. Adjunct. et scholae Dobrilug. Rector. Lipsiae, typis Breitkopfio-Haerteliis. 1824. 16 S. 8.
2. Viro S. V. Chr. Frid. Fritzschio, Theol. Doct. Ephoriae Dobrilug. Superintend. etc. flaminis publici provinciam per XXV annos administratam congratulatur *C. Th. Beyer*, et ita quidem, ut ad significandam hujus laetitiae communionem antecedere jusserit commentationem de praepositionum *εἰς* et *ἐν* in N. T. permutatione. Lipsiae, ex officina Glückii. 1824. 10 S. 4.

Diese beiden exegetischen Schriftchen zeugen von sehr schönen philologischen Kenntnissen ihres, in Winer's gründlicher Schule vorzüglich gebildeten Verfassers, und ihr Hauptinhalt verdient auch in diesen Blättern aufbewahrt zu werden.

In Nr. 1. sucht der Verf. Koppe's Meinung, „daß in der angegebenen Stelle *ὁ κατέχων* der Apostel Paulus selbst sei" ausführlich zu begründen; »nimirum (heißt es S. 7) Koppius tum obiter suam proposuit sententiam, tum multa, quae ad eam confirmandam videntur maximi esse momenti, intacta reliquit.« Er bringt hierauf seine ganze Untersuchung auf die beiden Punkte zurück: »num Apostolus vere se *κατέχοντα τὴν ἀνομίαν* appellare potuerit? et num Paulus aliis quoque epistolarum suarum locis de se suisque meritis simili ratione h. e. tam magnifice dixerit, qua eum h. l. dixisse animadvertimus« — und erledigt diese in strenger Ordnung und auf eine so überzeugende Weise, daß sich, nach Ref. Meinung, seinem Resultate etwas Gegründetes wohl schwerlich möchte entgegensetzen lassen, und es verdient ganz vorzüglich hervorgehoben zu werden, daß der Vf. nicht sowohl darauf ausging, eine ganz neue Erklärung aufzustellen, sondern sich begnügte, eine ältere beifallswerthe Interpretation mit neuen Gründen zu bevestigen, indem sich in unseren Tagen auf diese Weise am erfolgreichsten für die neutestamentliche Exegese dürfte wirken lassen.

In Nr. 2. wird das von den älteren Auslegern fast allgemein angenommene und auch noch von einigen neueren vertheidigte Vorurtheil von den vielfachen, sich oft ganz widersprechenden Bedeutungen der Präpositionen und ihren häufigen Verwechselungen bestritten. Der Verf. zeigt, daß man die Stellen des N. T., in welchen *εἰς* und *ἐν* nach der gewöhnlichen Annahme und nach der Analogie des hebr. ב mit einander verwechselt seien, aus einer Vermischung zweier Constructionen zu erklären habe, wenn die Beachtung der solchen Stellen eigenthümlichen Construction zu einer befriedigenden Erklärung nicht ausreiche. (»Omnibus N. T. locis, quae hic in censum veniunt, accurate inspectis, facile patet, interpretes de hoc toto propterea male praecepisse, quod vel ad orationis nexum verborumque structuram non attenderent vel duarum locutionum confusionem, qua in scriptoribus graecis nihil frequentius est, ibi obviam non animadverterent.« p. 5). Der Verf. erläutert seine Behauptungen durch mehrere wohlgewählte Beispiele und es ist zu wünschen, daß er diesen Gegenstand noch einmal ausführlicher bearbeiten möge, mit besonderer Rücksicht auf die treffenden und scharfsinnigen Bemerkungen, welche sich über die Präpositionen bei Hermann de emendanda ratione graecae gramm. p. 162 finden.

Sz.
